



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Das Thierleben der Alpenwelt.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Das Thierleben der Alpenwelt.

Von Friedrich v. Eschudi.

(Leipzig, J. F. Weber, 1853.)

An übertriebener Bescheidenheit leiden unsere modernen Büchertitel nur selten. Wer daran schuld ist, daß sie so häufig mehr versprechen, als der Buchinhalt gewährt? Publicum, Buchhändler oder Schriftsteller? Wir lassens unentschieden und machen der vielbeschäftigten Welt auch keinen Vorwurf daraus, wenn sie zum eigenen Schaden dem Vollkönnenden ihre Aufmerksamkeit fast mit Ausschließlichkeit zuwendet. Aber vergessen sollte mans doch nicht, daß grade jene Werke, welche die Naturwissenschaften nicht nur durch die Fülle ihrer Belehrungen, sondern eben so sehr durch die vollendete Schönheit ihrer Darstellungsform in das Publicum recht eigentlich einführten, mit ganz einfachen Titeln auftraten. Wer denkt nicht an Humboldts unvergleichliche „Ansichten der Natur“ oder an Schleiden's „Leben der Pflanze“? Wer denkt nicht daran, daß wir erst im Einleben in diese und ähnliche Schriften so recht und voll erkannten, daß wir beim Anblicke des Titels nicht der ganzen Vollbedeutung und den Beziehungen der einfachen Begriffsbezeichnung nachdachten? Und wie wir's am Ende mit etwas stiller Beschämung bemerkten? Marktstreichende Literaturhandwerkerei hat uns verwöhnt; nun müssen wir uns wieder daran gewöhnen, daß wir einen als Titelbezeichnung gewählten Begriff nicht als Begrenzung eines engen Betrachtungsfeldes ansehen. Wir haben nur oberflächlich gelesen und die Wortbedeutungen nicht vollständig ausgedacht. Könnt ihr vom wirklichen Denker verlangen, daß er Euch seine Bücher mit Haupt- und Nebentiteln biete, wie schlechte Theaterdirectoren ihre Novitäten, wenn sie keinen Autoritätsklang haben? Dennoch bedarfs bei den hentigen Zuständen unserer Literatur und eines großen Theiles der Kritik immerhin eines Entschlusses, um ein literarisches Erzeugniß unter dem einfachsten, wenn auch thatsächlich umfassendsten und bezeichnendsten Namen hinaussenden in die Welt. Friedrich v. Eschudi hats gewagt. Thierleben der Alpenwelt nennt er sein Buch, darauf vertrauend, daß des Wortes Vollbedeutung seinen mächtigen Reiz übe — „die Alpenwelt mit all ihren Schöpfungen und Wundern“ hätte handwerkernder Buchmacherei vielleicht kaum volltönig genug gelautet. Eine unermessliche Fülle von Erscheinungen, eine wirkliche, volle, organische Natur steht vor uns, als deren ebenso vollendete wie den Schöpfungskreis der Alpenwelt nothwendig vollendende Blüte und Frucht das eigenthümliche Thierleben ihrer Kreise aufwächst. Das Werk ist eins der reichsten und schönsten Naturgemälde unserer modernen Literatur. Zum besondern Reiz und Vorzug rechnen wirs ihm aber an, daß es sich von doctrinärer Form vollkommen fern hält. Wer mit einem tüchtigen Kenner des Alpenlebens aus den Thälern emporklomm bis zu den Breiten des sogenannten Grenzboten. III. 1853.

„ewigen“ Schnees, dem mag die Wanderung in seinen Lebenserinnerungen ebenso liegen, wie sie nun in Tschudis Werke vor uns liegt. Er ist nirgends Lehrer, Professor, aber wir werden überall belehrt, belehrt, indem er unseren Blick auf nur oberflächlich Gesehenes oder Uebersehenes hinleitet. Wie uns im Leben jene Menschen so wohlthunend sind, denen man nach tagelangem Zusammensein und lebhaftem Gespräch noch ihre Kunst, ihr Handwerk, ihren Beruf nicht abgemerkt hat, so folgt man den Darstellungen dieses Buches und fragt sich schließlich dennoch: ist der Verfasser ein Mann der strengen Disciplin, oder ist er Jäger, Landwirth, receptiver Poet? Während ausblühende Jugend den leichten, klaren, voraussetzungslosen Mittheilungen mit Begier und Freude bis ans Ende folgen wird, mag der Lehrer dort belebende und anregende Einführung seiner Wissenschaft lernen, muß der strenge Gelehrte sich an der Naturfrische und Erscheinungsfülle seiner Wissenschaftsobjecte erfreuen. Was er mit sorgsamem Fleiß und spürender Emsigkeit durchforschte und zergliederte, das tritt ihm so organisch hervorgewachsen aus dem Boden seiner Heimat entgegen. Wie weite Gebiete der Alpen noch unberührt mit unerforschten Geheimnissen der Erkenntniß kommenden Zeiten harren, wie großartig und verheißungsvoll trotzdem die bisherigen Arbeiten gewesen, — davon spricht die Einleitung, welche mit flüchtigen Umrissen die Gesamitalpenwelt mitten in den Culturländern, sowie Zweck und Aufgabe des Buches zeichnet.

Aus dem Flachlande steigen wir an der Hand des Führers zuerst in die Bergregion mit ihren Vorlanden, Thälern und Gipfeln, überschüttet vom höchsten Reichthum der Naturgaben, nicht eine Aufhäufung starren Gefelses, das dann sich unter Blütendecken birgt, sondern wie eine hochgehende Welle des Schöpfungsüberflusses, der hier seine Segenspendungen wie seine Verderbengewalten in ihrer üppigsten und furchtbarsten Entfaltung zusammendrängt. Aus solcher allgemeinen Charakteristik jener Gebiete der Alpenwelt, welche die Höhen von dritthalb bis viertausend Fuß umfassen, entwickelt sich dann das spezielle Leben der Pflanzenwelt. Von der Betrachtung der kleinern und unwesentlicheren Erzeugnisse ihres Bergreiches werden wir durch den Blütenreichthum der gras- und buschartigen montanen Pflanzen zu den Wäldern geleitet, zu den eigentlichen Befruchtungs- und Brutstätten des pflanzlichen wie thierischen Lebens. Und wieder am einzelnen Stein, am Blatt, am Halm offenbart sich zuerst Dasein und Bewegung der niedern Thierwelt, deren geflügelte Mitglieder den Blick in die hochstämmige Vegetation, an die Felsmauern, Schluchten und Klüfte überführen und auf deren gefiederte Bewohner lenken. „Die Bedeutung der Vögelwelt als Mittelglied im Reiche des Thierlebens ist unermesslich. Die Vögel sind in ihrer Weise Mitordner und Regulatoren des großen Naturhaushaltes. Von den großen Nasstücken, die sie hinwegräumen, bis zu den Mücken und Ameisen, zu den Bohrkäfern und wälderwüstenden Spinnen wehren sie dem

revolutionären Uebergewichte der thierischen Masse .... Sie sind die wahren Vertreter des überall die Welt in Besitz nehmenden Lebens, der frischen Lebensluft, der heitern Bewegung. Ohne sie wäre das Gebirg todestraurig und fast reizlos. Dächten wir uns aus unsern Wäldern und Feldern, aus den Wiesen und Weiden, von den Felsen und Bächen das lustige Volk der Vögel weg, so würde uns eins der wichtigsten Bindeglieder fehlen, das unser Leben mit dem der untern organischen und mit der unorganischen Natur vermittelt.“ — Aermter als die Vögelwelt ist aber die der Säugethiere in der montanen Region; schon hier beginnt langsam jenes Absterben, welches sich stetig fortsetzt bis in die Firnmeere und Gletschergipfel, wo außer der Schneemaus wol kein einziger Vierfüßler sein ganzes Leben ständig zubringt.

Wir sind den formellen Eintheilungen der Darstellungen der montanen Zone genauer gefolgt, um daran den Gang zu zeigen, welchen der Verf. gleicherweise zur Schilderung der Alpen = (4—7000' ü. M.) und Schneeregion (7—14,000') einschlägt. Jeder dieser allgemeineren Charakteristiken folgen aber als treffliche Genre- und Lebensbilder einzelne Biographien und Zeichnungen der hervorragenden Thiere der verschiedenen Kreise. Nur mit Mühe unterdrücken wir einzelne Proben. Wer aber das Buch zur Hand nimmt, der lese: die Bachforelle, das Auervild, die Dachs, die Steinhühner, die Lämmergeier, Gemsen- und Gemsenjagd, die Bären, die Alpenmurmeltiere oder die Steinböcke der Centralalpen — und er wird bei dem flüchtigen Blicke nicht stehen bleiben können, er wird die Naturwanderung mit dem Verfasser beginnen, um ihm zu den obersten Firngipfeln zu folgen und dann niedersteigend am Leben der „zahmen Thiere der Alpen“ sich wieder in den Culturfrieden behaglich einzuspinnen.

Eine Welt sind diese Alpen, kein bloßes Gewirr grüner Thäler, grauer Felsen und silberner Gletscherfirnen. Wie viele stiegen oberflächlich hindurch! Aber man kann sie auch durchklettern, in ihnen gelebt haben, sogar wol selbstständigen Forschungen nachgegangen sein — und, gestehen wir es offen, wie viele sind unter uns, die es thaten, und denen der volle Umfang ihrer kosmischen Bedeutung, die ganze Nothwendigkeit ihrer eigenthümlichen Lebensentwicklungen, ihre Verflechtungen und Verkettungen, das gegenseitige Erzeugen und Vernichten ihrer organischen und unorganischen Schöpfungen, die physiologische Vegetation und der Athemzug ihrer Gesamtheit kein bloßer Begriff geblieben? In Friedrich v. Eschdis Thierleben wirds Mark und Blut, Pulsschlag und Geisteswehen, ein voller, ganzer, schöner Organismus.